

Laibacher Zeitung.



Nr. 69.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 27. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1883.

Ämtlicher Theil.

Verordnung des Handelsministers vom 15. März 1883,

betreffend die Aenderungen in dem Verfahren mit Postnachnahme-Sendungen im Postverkehre von Oesterreich-Ungarn sowie nach dem Occupationsgebiete und die Aufhebung der Nachnahmekarten.

Im Einvernehmen mit dem k. und k. Reichskriegsministerium und dem k. ungarischen Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communication haben mit 1. April d. J. in dem Verfahren mit Nachnahmesendungen im internen Verkehre von Oesterreich-Ungarn und nach dem Occupationsgebiete nachstehende Aenderungen einzutreten:

1.) Die Postbegleitadresse für Nachnahmesendungen wird an Stelle des dormaligen Nachnahmescheines mit einer Nachnahme-Postanweisung vereinigt.

Beide Documente sind, dem Vorbrücke entsprechend, genau auszufüllen, und ist demgemäß in die Postbegleitadresse der Empfänger der Nachnahmesendung, in die Nachnahme-Postanweisung aber der Versender der Nachnahmesendung als Adressat einzutragen.

Mängel in der Ausfertigung dieser Begleitpapiere oder Correcturen in den Ansätzen des Nachnahmebetrages sind unzulässig.

2.) Die bisherigen Nachnahmekarten werden mit letztem März 1883 gänzlich außer Gebrauch gesetzt.

Die im Privatbesitze befindlichen Nachnahmekarten können bis Ende des Jahres 1883 bei jedem k. k. Postamte gegen andere Postwertzeichen in dem gleichen Betrage umgetauscht werden.

3.) Die Aufgabe der Nachnahmesendungen hat gegen die gewöhnlichen Aufgabescheine für Fahrpostsendungen oder mittelst der Postaufgabebücher zu erfolgen.

Bei der Verwendung von Aufgabescheinen ist auf deren Rückseite der Name des Aufgebers aus der Nachnahme-Postanweisung, bei der Verwendung von Aufgabebüchern der Betrag der Nachnahme (. . . fl. . . fr. Na.) in der Rubrik 10 „Bemerkungen“ von dem Postbediensteten eigenhändig anzusetzen.

4.) Die zur Bestellung eingelangten Nachnahmesendungen werden, gleich den übrigen Fahrpostsendungen, den Adressaten abisirt, beziehungsweise zugestellt. Die Abisirung hat gegen Bestätigung der Adressaten in dem Briefträgerbüchel für Abisirt stattzufinden.

Die Ausfolgung der Nachnahmesendungen geschieht erst nach Berichtigung des Nachnahmebetrages und der

sonstigen Gebühren, wozu in der Regel eine Frist von längstens 14 Tagen, vom Zeitpunkte des Einlangens der Sendung, offengehalten ist.

Nachnahmesendungen mit Blutegeln oder anderen lebenden Thieren sind binnen 24 Stunden nach ihrer Abisirung zu beheben.

5.) Das Verlangen um Herabminderung oder Auflassung der Nachnahme muß innerhalb der Frist von sieben Tagen gestellt werden und kann durch die betreffenden Postämter auf Kosten der Partei auch im telegraphischen Wege geschehen.

6.) Die eingehobenen Nachnahmebeträge werden mittelst der Nachnahme-Postanweisungen den Versendern der Nachnahmesendungen übermittelt, und werden diese Nachnahme-Postanweisungen ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages bei der Zustellung und Auszahlung in ganz gleicher Weise wie die übrigen eingelangten inländischen Postanweisungen bis 200 fl. ö. W. behandelt.

Für Parteien, an welche regelmäßig eine größere Anzahl von gewöhnlichen oder von Nachnahme-Postanweisungen einlangt, sind zur Bestellung und Liquidierung vom Postamte ausgefertigte Consignationen in zweifacher Ausfertigung zu verwenden.

Auf einem Paire bestätigt die Partei die Uebernahme der Gesamtstückzahl der ohne Abgabeschein bestellten Anweisungen, auf dem zweiten, der Partei zu belassenden Paire hat letztere zum Behufe der Behebung den Gesamtbetrag der in jeder Consignation verzeichneten, einzeln zu quittierenden Postanweisungen zu bestätigen.

Die Auszahlung erfolgt an den Ueberbringer der gefertigten Consignationen und Postanweisungen ohne weitere Legitimation und ohne Haftung der Postanstalt.

Diese Consignationen werden für jede Partei mit fortlaufenden, jährlich mit 1 beginnenden Nummern versehen.

Die Auszahlung der mittelst Nachnahme-Postanweisung angewiesenen Beiträge darf nur binnen zwei Monaten, vom Tage der Aufgabe der Sendung gerechnet, stattfinden. Nach Ablauf dieser Frist muß bei der betreffenden Postdirection die specielle Bewilligung zur nachträglichen Auszahlung sowie zur Ausfertigung eines Duplicates mittelst gestempelter Eingabe angesucht werden.

7.) Für Sendungen mit Nachnahme haftet die Postanstalt in der gleichen Weise wie für Fahrpostsendungen überhaupt.

Für die auf den Sendungen lastenden Nachnahmen haftet die Postanstalt nur insofern, als die Sendung dem Adressaten richtig zugestellt und der

Nachnahmebetrag innerhalb 6 Monaten, vom Tage der Aufgabe der Sendung, reclamirt worden ist.

Wird diese Reclamationsfrist versäumt, so kann die ausnahmsweise Bewilligung zur Auszahlung des Nachnahmebetrages nur innerhalb eines Zeitraumes von 3 Jahren, vom Tage der Aufgabe der Nachnahmesendung, in dem Falle erfolgen, wenn aus den bei dem Postfach-Rechnungsdepartement vorhandenen Documenten sichergestellt werden kann, daß der Nachnahmebetrag in die Postcasse richtig eingeflossen, aber noch nicht ausbezahlt worden ist.

8.) Zurückgelangte Nachnahmesendungen werden dem Versender gegen Berichtigung der darauf haftenden Gebühren, unter Einziehung des bezüglichen Aufgabescheines, eventuell Vormerkung im Postaufgabebuche und gegen Empfangsbestätigung auf der Postbegleitadresse zurückgestellt.

Pinom. p.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die griechisch-katholische Gemeinde Biska 100 fl., für die reformierte Kirchengemeinde Nyárad-Sz.-Benedek 50 fl., für die griechisch-katholische Gemeinde Alsó-Bisana 100 fl. und für die reformierte Kirchengemeinde zu Pancsova 150 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Der „Prager Lloyd“ wirft einen Rückblick auf den abgelautenen Sessionsabschnitt des Reichsrathes, constatirt, daß derselbe in legislativer Beziehung sehr fruchtbar war, und bemerkt sodann: „Auch in jenem Bereiche, in welchem sich die auf der Linken leider so beliebten Obstructionen am meisten fühlbar machen, auf dem Gebiete der Verständigung, welche dem ungeligen Sprachenhader das langersehnte Ende bereiten soll, ist ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Wir finden den Beweis dafür gerade in den beiden Actenstücken über den Wurmbrand'schen Antrag, welche neuestens aus dem Sprachenausschusse hervorgegangen sind. In dem Majoritätsvotum erklären bekanntlich die Vertreter der Rechten, daß sie die staatliche Stellung der deutschen Sprache, wie sie sich im Laufe eines Jahrhunderts herausentwickelt hat und durch Gesetze auch ausreichend geschützt ist, als eine „über alle Fluctuationen des Tages erhabene Staatsnothwendigkeit“ betrachten und freiwillig aner-

Fenilleton.

Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wlth. Hartwig.

(9. Fortsetzung.)

Bei diesen Worten warf sie die Lippen auf, wie ein verzogenes Kind und runzelte die Stirne, was dem hübschen Gesichtchen einen gar pikanten Ausdruck verlieh.

„Sie wünschen eine Gefälligkeit von mir?“ rief der junge Mann mit frohem Tone. „Sollten Sie denn wirklich nicht wissen, daß Sie im voraus der Erfüllung jeder Bitte, mit der Sie mich beglücken, sich versichert halten können?“

Sofort war das Stirnrunzeln verschwunden, ein strahlendes Lächeln belohnte den jungen Mann für seine galanten Worte.

„O, wie soll ich Ihnen danken, Herr Claremont,“ rief sie mit verklärter Miene, „ich wußte, daß ich in Ihnen einen Freund habe, auf den ich zählen kann. Sie glauben es vielleicht nicht, aber ich versichere Sie, ich bin in einer solchen Unruhe, in so wirklicher Verlegenheit, daß ich nicht weiß, was ich anfangen sollte, wenn Sie mir nicht helfen würden.“

„Sie in Unruhe, Fräulein Emmy?“ entgegnete Claremont schnell. „Sagen Sie mir alles und verlassen Sie sich auf mich, daß ich jedes, was Sie bedrückt, aus dem Wege räumen werde.“

„Ach, Sie wissen nicht, was Sie versprechen,“ erwiderte das junge Mädchen, traurig das schöne Haupt schüttelnd, bei welcher Bewegung die strahlenden Diamant-Ohrgehänge in hellem Feuer glänzten. „Wenn einmal ein abgeschmacktes Gerücht in Umlauf gebracht ist, so ist es schwer, die Ohren der Welt dagegen zu verstopfen.“

„Ach,“ erwiderte Claremont schnell, indem er sein Ross näher an den Wagenschlag leitete, „Sie denken an die Geschichte mit Richard Joltrat.“

„Ja,“ antwortete das junge Mädchen, indem ein leises Erötheln ihre Wangen färbte, was ebenso gut für eine Zornesröthe gelten konnte. „Man hat mir heute Morgen gesagt, es gehe das Gerücht, ich sei mit ihm verlobt. Es ist nun freilich wahr, daß wir in unserem Hause seinen Besuch empfangen haben, aber bis zu einer Verlobung — nein, es ist zu abscheulich!“

Thränen des Zornes hiengen in ihren Wimpern, die dem schönen Gesichte in den Augen ihres Begleiters einen neuen, unwiderstehlichen Reiz verliehen.

„Ah, ich verstehe, Fräulein Emmy,“ erwiderte er. „Ich soll auf alle Weise diesem Gerüchte widersprechen und es zum Schweigen bringen.“

„Das war die Gefälligkeit, um die ich Sie bitten wollte,“ entgegnete sie eifrig. „Sie wissen, eine junge Dame ist ohnmächtig gegen ein gegen sie ausgestreutes Gerücht. Wollen Sie mir also helfen, die bösen Zungen zum Schweigen zu bringen?“

„Ueberlassen Sie es mir, alles zu ordnen,“ sagte Claremont voll Eifer, sich dem schönen Mädchen gefällig zu erweisen. Heute Abend noch werde ich in unserem Club Gelegenheit nehmen, dieses thörichte Ge-

rücht Lügen zu strafen und ich verspreche Ihnen, daß es nicht länger Ihre Ruhe stören soll.“

„O, Dank, tausend Dank!“ rief Emmy aus und reichte mit freudlichem Lächeln dem jungen Manne die Hand. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen je danken kann, denn Sie erweisen mir in Wahrheit einen großen, einen sehr großen Dienst!“

Claremont ergriff ihre zarte, kleine Hand und drückte sie an seine Lippen.

„Eines Tages könnte ich Ihnen wohl einen Weg angeben, wie Sie den Dienst, wie Sie es nennen, weltmachen können,“ sagte er sehr beziehungsweise, dabei einen heißen Blick in das strahlende Auge des jungen Mädchens sendend.

Sie erröthete verwirrt. Sie fühlte wohl, daß Claremont sie durchschaut habe, aber was fragte sie danach? Errang sie doch ihren Willen, wenn Claremont sich auf ihre Seite stellte und dem Gerüde, daß sie mit Richard verlobt sei, auf alle Weise widersprach. Stand sie dann doch makellos da; was weiter kommen könne, kümmerte sie wenig. Indessen war sie zu verwirrt über seine Antwort, deren Sinn sie wohl verstanden hatte, als daß sie jetzt noch weiter sich mit ihm hätte unterhalten mögen. Sie reichte daher nochmals ihrem Verbündeten die Hand und sagte ihm Lebewohl, zugleich dem Kutscher befehlend, weiter zu fahren.

Claremont zog den Hut, hielt sein Ross an und ließ den Wagen mit seiner schönen Insassin vorbeirollen. Dann wandte er sich nach der entgegengesetzten Richtung, aber als er fortritt, bemerkte Richard in seinen Zügen ein Lächeln schadenfrohen Triumphes.

kennen. In dem Minoritätsvotum andererseits sprechen die Wortführer der Linken, unter ihnen Dr. Herbst, Dr. Sturm, Ritter v. Chlumetz, den dringenden Wunsch nach einer endlichen Regelung der Sprachenfrage in Bezug auf Schule, Amt und öffentliches Leben aus und stellen für diese Lösung folgenden leitenden Gedanken auf: „Es ist selbstverständlich, daß hiebei die berechtigten Ansprüche der Staatsbürger auf den Gebrauch der landesüblichen Sprachen vor den Behörden und die nothwendige Kenntnis dieser Sprachen auf Seite der öffentlichen Beamten die gleiche Berücksichtigung finden müssen, wie die Festhaltung der deutschen Sprache als Staatssprache.“ Bis jetzt war es ja doch die Quelle all des zerrüttenden Sprachenhaders, daß die Linke zwanzig Jahre lang „die berechtigten Ansprüche der Staatsbürger auf den Gebrauch der landesüblichen Sprachen vor den Behörden“ sowie „die Kenntnis dieser Sprachen auf Seite der öffentlichen Beamten“ auf das entschiedenste perhorrescierte. Man muß freilich daran zweifeln, ob es der Linken mit der Aufstellung dieser maßgebenden Grundsätze auch Ernst ist. Wäre dies der Fall, sie hätte die Gelegenheit, welche ihr der Sprachenausschuß bot, gewiß ergriffen, um jene Grundsätze praktisch zu formulieren. Es wäre ihr gewiß nicht schwer geworden, durch eine solche positive Discussion jene Verständigung unter den Nationalitäten und Parteien anzubahnen, welche Graf Taaffe mit Recht unerläßlich fand, um in der Sprachenfrage eine Lösung herbeizuführen, welche nicht bloß auf Majoritätsbeschlüssen beruht und deshalb wieder angefochten werden kann, sondern aus allseitiger Zustimmung hervorgegangen ist und deshalb auch dauernde Beruhigung erzeugen muß.“

Wien, 22. März.

(Orig.-Corr.)

Es ist eine so alte Sitte, gelegentlich der hohen Festtage Betrachtungen anzustellen und Rückschau zu halten, daß es auffallen würde, wollte man derselben nicht huldigen. Gewiß wird heuer niemand zu behaupten wagen, daß wir „trübe“ Ostern feiern, im Gegentheil, wenn man unbefangenen die Lage überblickt und soweit dies menschenmöglich ist, die Zukunft in Betracht zieht, wird man gestehen müssen, daß wir in Oesterreich alle Ursache haben, „frohe“ Ostern zu feiern. Man braucht dazu nicht einmal die Zustände in anderen Ländern, die sonst immer als Muster gepriesen wurden, mit den unseren in Vergleich setzen. Das „freie“ England ist Schauplatz sehr bedenklicher Vorgänge und das „reiche“ Frankreich kämpft mit Verlegenheiten, welche der Noth entspringen. Dem gegenüber ist unser, wie es von gewisser Seite mit Vorliebe genannt wird: „armes“ Oesterreich in weit aus günstigerer Lage, und wäre nicht leider der Pessimismus bei uns zum politischen System der Parteien erhoben worden, würde man der tatsächlichen Lage auch die gebührende Anerkennung würdigen. Oesterreich ist auf dem besten Wege, politisch und finanziell zu erstarken, wir haben von den socialen Gefahren, welche andere Länder bedrohen, nichts zu befürchten, wie eben der jüngste Proceß ergeben hat, und höchstens Narren versuchen, die Ordnung zu stören. Wer unsere Verhältnisse genauer kennt, der weiß auch, daß das anscheinend so heftig lodernde Feuer der Zwietracht nur ein Schauspiel des Parlamentes ist, welches nicht im geringsten hindert, daß jede auch noch so kurze Ses-

sion fruchtbar bleibt, und zwar fruchtbar in einer Weise, daß selbst eine sonst gerade nicht in der Wahl ihrer Kampfmittel heikle Opposition wenigstens stillschweigend dieser Thatsache Anerkennung zollen muß. Jene Propheten, welche nicht müde wurden, Krisen zu prophezeien, sind verstummt, da auch nur die Möglichkeit einer Krisis immer in weitere Ferne rückt, und der Glaube an die Stabilität unserer Verhältnisse findet immer mehr Boden. Und noch mehr als die politische Situation kann man von der wirtschaftlichen sagen, daß auf sie der Spruch paßt: frohe Ostern.

Vom Ausland.

Der 86. Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers wurde in Berlin festlich begangen. Der Reichskanzler Fürst von Bismarck hatte die in Berlin beglaubigten Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger sowie die nichtpreussischen Mitglieder des Bundesrathes zu einem Festmahle versammelt, während die Chefs der Reichsbehörden und die königlichen Staatsminister an die vortragenden Räte ihres Ressorts Einladungen hatten ergehen lassen. Die Officierscorps der verschiedenen Regimenter vereinigten sich gleichfalls zu Festmahlen. Für eine entsprechende Vergnügung der Mannschaften war überall Sorge getragen. Die Mitglieder der städtischen Behörden versammelten sich im großen Saale des Rathhauses zu einem Diner, nachdem bereits um 1 Uhr auf dem Balkone des Thurmes eine öffentliche Musikaufführung stattgefunden hatte. In den Gymnasien, Real- und Communal Schulen und anderen Behranstalten wurde der Bedeutung des Tages bei der Schlussfeier des Winterhalbjahres gedacht. Auch außerhalb Berlins wurde der Tag überall in Preußen in festlicher Weise begangen.

Der französischen Abgeordneten Kammer, welche bekanntlich am 19. d. M. sich vertagt hat, wird wenig Gutes betreffs ihrer bisherigen Thätigkeit nachgesagt. Keine Session, bemerkt eine Pariser Correspondenz, ist so unfruchtbar gewesen wie die letzte. Das Land wird sich noch lange an die unnütze Verzettelung der Prätendentenfrage erinnern, und so mancher Deputierte wird in Verlegenheit gerathen, wenn ihn seine Wähler interpellieren werden, welche praktische Nummern seines Programmes durchgeführt wurden. — Die Schaffung einer Revisionsliga und das Kriegsgesetz: „los auf den Senat“ werden schwerlich als Compensation angerechnet werden. „Die letzte und ausnahmsweise vernünftige Arbeit der Kammer — sagt ein Pariser Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ — war die Verwerfung des Amnestie-Antrages zugunsten der Anarchisten von Lyon und Montcaules-Mines, der mit so großer Mehrheit erfolgte, daß man für die nächste Zukunft die Kammer wohl mit ähnlichen Vorschlägen verschonen wird. Der Zeitpunkt war übrigens von der äußersten Linken so schlecht gewählt wie möglich und läßt sich wohl nur so erklären, daß die Radicals in aller Welt faßbarerweise darthun wollten, daß sie nie und unter keinen Umständen „Opportunisten“ sein wollen. Auch die von ihnen mit vielem Lärme ins Leben gerufene Revisionsliga ist nichts anderes als das persönliche Werk einiger verärgelter radicaler Politiker. Somit eröffnen sich die Parlamentsferien sehr ruhig, und man kann hoffen, vier Wochen lang von Aufregungen verschont zu bleiben; wenn nämlich keine Zwischenfälle kommen, die

im politischen Leben Frankreichs eine ganz gleiche Stellung einnehmen wie das x in einer mathematischen Aufgabe. Wenn man sich aber für größte Wahrscheinlichkeit der Ruhe ausdrückt, so hat man dafür einen guten Grund: das Volk ist der Aufregung der letzten drei Monate überdrüssig und will sich erholen. Auch die auswärtige Politik zeigt keine besonders bedenklichen Punkte, und weder Madagaskar noch der Congo haben die Gabe, die Franzosen über Gebühr aufzuregen.“

Die niederländische Ministerkrisis zieht sich auch diesmal wieder in die Länge. Der Präsident der zweiten Kammer Vanreer hat ein (liberales) Cabinet nicht zustande bringen können; nunmehr ist der ehemalige Finanzminister Gleichmann vom Könige beauftragt worden, eine Ministerliste vorzulegen.

Aus der italienischen Kammer.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Rom: Noch immer bildet die letzte glänzende Rede des Ministers des Aeußern, Mancini, den Gegenstand des allgemeinen Interesses. Mit Ausnahme der Radicals und unverbesserlichen Phantasten gibt es kaum einen ruhig denkenden Politiker, der nicht den loyalen und energischen Erklärungen des Ministers des Aeußern den vollsten Beifall und eine ungetheilte Zustimmung zollen würde. Daß die Rede Mancinis nicht nur in Oesterreich-Ungarn und Deutschland, wo man specielle Gründe hatte, mit den Erklärungen des italienischen Ministers des Aeußern zufrieden zu sein, sondern auch in England mit besonderer Befriedigung aufgenommen wurde, und die Organe der öffentlichen Meinung so ziemlich in ganz Europa den Erklärungen des Ministers Beifall schenken, beweist, daß Mancini mit seiner Rede einen wahren Kernschuß gethan und alle etwa noch bestehenden Zweifel an dem Ernste und der Loyalität der auswärtigen Politik Italiens vollständig zerstreut hat. Von größerer Wichtigkeit noch, als der gute Eindruck im Auslande, ist die allgemeine Zustimmung, welche die Erklärungen des Ministers des Aeußern in Italien selbst finden, da diese Zustimmung den Beweis liefert, daß die Majorität der italienischen Bevölkerung mit der Politik der Regierung vollständig einverstanden und entschlossen ist, sie in derselben mit aller Entschiedenheit zu unterstützen. Die Radicals hatten ursprünglich die Absicht, eine die Erklärungen des Ministers, besonders so weit dieselben sich auf die „Irredenta“ und gewisse Agitationen bezogen, tadelnde Motion einzubringen, und es war eine solche von 11 Deputierten der äußersten Linken gefertigte Tagesordnung bereits dem Kammerpräsidium übergeben worden. Als aber die Radicals aus der Haltung der Kammer den festen Entschluß derselben herauslasen, dem Minister des Aeußern ihr Vertrauen zu votieren, zogen sie ihren Antrag zurück, damit eine Abstimmung, welche dem Minister des Aeußern zu einem glänzenden Siege verholfen haben würde, entfalle. Dieser Umstand spricht beredter, als alles für den Erfolg Mancinis und für die Gesinnung der Kammer.

Sache des Ministers des Innern als des Organes für die öffentliche Sicherheit ist es nun, den frechen Ausschreitungen der sogenannten „Italia irredenta“ mit Kraft und Energie entgegenzutreten. Auf die Stellung Italiens zum Auslande und namentlich zu Oesterreich-Ungarn und Deutschland wird die Agitation der „Italia irredenta“ umso weniger einen Schatten zu werfen oder überhaupt irgend welchen Einfluß zu üben in der Lage sein, als man nun über die Stellung der Regierung diesen Ausschreitungen gegenüber vollständig aufgeklärt ist und überdies weiß, daß letztere nicht der Bevölkerung als solcher, sondern einer verschwindenden Minorität derselben, einem, wie sich Mancini vortrefflich ausdrückte, „kleinen, wenn auch rührigen und turbulenten Häuflein“ zur Last fällt. Nachdem die Kammer das Budget des Ministers des Aeußern votiert und den mit Ende dieses Monats ablaufenden Termin für die provisorische Budgetgebarung um einen Monat, also bis Ende April, verlängert hatte, trat sie ihre Osterferien an und hat sich bis zum 5. April vertagt. Die Ferien treten diesmal etwas früher ein, weil man den Deputierten Gelegenheit geben wollte, dem heute in Livorno stattfindenden Stapellaufe des Riesenschiffes „Lepanto“ beizuwohnen, zu welcher Feier sich auch der königliche Hof nach Livorno begeben hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Marine-Akademie.) Aus Fiume berichtet man dem „Pester Lloyd“, daß demnächst Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Ferdinand, Sohn Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand, Großherzogs von Toscana, als Gebe in die dortige Marine-Akademie eintreten werde.

— (Todesfall.) In Wien starb am 23. d. M. der seinerzeit sehr beliebte Genremaler Franz Schambs im 60. Lebensjahre. Er war ein Schüler der Akademie und starb im Jahre 1852 sein erstes größeres Bild: „Kolschitzky bringt dem Grafen Starhemberg die Nachricht von dem Herannahen des Entsagheeres“, im Kunst-

4. Capitel.

Man kann sich wohl denken, daß weder die Scene, deren unbemerkter Zeuge er soeben gewesen, noch das Gespräch, das er so unfreiwillig belauschen mußte, irgendwie dazu beitragen konnte, das verbitterte Gemüth des jungen Detectivs zu besänftigen.

Doch ihm sollte keine Zeit dazu bleiben, seinen nichts weniger als freundlichen Gedanken nachzuhängen.

Raum war der Wagen, in welchem das schöne Fräulein Winsley saß, weitergefahren und eben hatte Arthur Claremont sein Ross in entgegengesetzter Richtung gewendet, als der junge Mann, den Richard bis dahin so beharrlich beobachtet und bewacht hatte, sich von seiner Bank erhob, sich umblickte, wie um sich zu vergewissern, daß er unbeobachtet sei und seinen geheimnisvollen Gang wieder aufnahm, indem er den Park verließ und in eine auf denselben führende Straße hineinschlenderte.

Glücklicherweise setzte die Menge der heimkehrenden Spaziergänger den neuen geheimen Polizei-Agenten in den Stand, dem jungen Menschen in solcher Entfernung zu folgen, um ihn, ohne Verdacht zu erregen, im Auge behalten zu können. Nachdem er auf solche Weise ihm durch drei oder vier Straßen nachgeschlichen war, bemerkte er, wie der junge Mann die Häuser, an denen er vorbeiging, genau prüfte, wie um eine unbestimmte Erinnerung wieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

Plötzlich sah er den Späher die Stufen eines großen, aus behauenen Steinen gebauten Hauses hinaneilen und die Glocke ziehen. Fast unmittelbar

darauf wurde ihm geöffnet, er trat ein und mit lautem Schalle schloß sich die Thür hinter ihm.

Richard zögerte nicht, ihm ungesäumt zu folgen. Er wußte, daß das Zeichen, das ihn als Detectiv beglaubigte, ihm seine Schritte, die er einschlagen wollte, um ein Bedeutendes erleichtern mußte. Er ging also ohne Zögern die Stufen hinauf. Der Anblick mehrerer Hausglocken verwirrte freilich den jungen Beamten etwas, aber seine Rathlosigkeit wahrte nur wenige Secunden. Vor allen Dingen mußte er Eintritt in das Haus erlangen.

Schnell entschlossen zog er deshalb an einem Glockenzuge nach dem andern. Nicht wenig erstaunte er aber, als er bemerkte, daß die Thüre sich nicht öffnete, obgleich er auf der inneren Seite deutlich als Antwort auf sein Klingeln jenes Geräusch vernahm, welches durch die bequeme Einrichtung hervorgerufen wird, durch welche die Diensthoten in den oberen Stockwerken die Hausthür öffnen können, ohne die Treppe hinabzusteigen.

Eine fürchtbare Aufregung bemächtigte sich Richard Jottrats. Der Gedanke, daß der Flüchtling, den er mit unentwegter Beharrlichkeit seit Stunden verfolgt und bewacht hatte, ihm trotz alledem jetzt dennoch entkommen könnte, raubte ihm fast die Besinnung. Und wie — wenn die Bewohner dieses Gebäudes gar mit dem Verbrecher im Einvernehmen ständen? Er mußte um jeden Preis in das Innere des Hauses eindringen. Der Spion durfte ihm nicht entkommen. Ohne deshalb zu zögern, pochte er laut gegen das Hausportal. Athemlos lauschte er sodann auf jedes Geräusch, das sich von innen her vernehmbar machen würde.

(Fortsetzung folgt.)

verein aus. Anfangs pflegte er hauptsächlich das culturhistorische Genre und schuf mehrere Bilder, die durch Reproduktionen sehr populär geworden sind, so namentlich „Die Vorlesung der „Mäurer“ durch Schiller“ (1856), „Aus Mozarts letzten Tagen“ (1857), „Mozart als Knabe an der Orgel“ (1859), „Kaiser Josef im Controlorgange“ (1860) und vieles andere. Später verlegte er sich mehr auf das humoristische Genre.

(Oesterreichischer Touristenclub.) Das der Club neben der Bauhätigkeit auch der literarischen Thätigkeit besondere Aufmerksamkeit widmet, ist bekannt. So sollen denn noch im heurigen Jahre nachfolgende Führer zur Ausgabe gelangen: Professor Frisch auf's liebster, längst vergriffener Gebirgsführer in dritter erweiterter Auflage; ein Führer durch Windisch-Garsten, herausgegeben von der gleichnamigen Section, ein Führer durch das Kamptal, herausgegeben von der Section Bwettl, ein Führer durch das Innthal, herausgegeben vom bekannten Schriftsteller Dr. Fidor Müller, welcher Führer zur Eröffnung der Strecke Innsbruck-Bludenz sehr zeitgemäß kommt; ferner Führer auf Schneeberg und Kagalpe, auf der Bahnstrecke Pöchlarn-Gamming zc. zc. Eine besondere Specialität des Club bilden die Panoramen. Im Laufe dieses und der nächsten Jahre sollen nachfolgende, theils als Beilage zur „Oesterreichischen Touristenzeitung“, theils als Separatausgabe erscheinen: Vom Ruffingkogel bei Windisch-Matrey, von der Laugenspitze bei Meran, vom Monte Baldo am Gardasee, vom Eberplan in Tirol, vom Hoch-Golling, Tamischbachthurm, Großen Bösenstein und der Bruder Hochalpe in Steiermark, vom Mittagkogel in Kärnten, vom Bernkogel im Salzburgischen, endlich vom Wechsel, Hochlohr, Hohen Lindkogel und der Reisalpe in Niederösterreich.

(Ueber die Preis-Concurrenz) der Revue „Auf der Höhe“ ist nun das Urtheil gefällt und haben von den deutschen Novellen „In der Wildnis“ von Ant. Andrea in Rom den ersten, „Mein Weib“ von Frau von Kapff-Essenther in Wien den zweiten und „Der Herr Canerab“ von Rudolf Ketty in Posen den dritten Preis erhalten. Von den ungarischen Novellen erhielt den ersten Preis „Der Herr Stefan von Konjary“ von Arnold Bertessi in Gyöngyös, den zweiten „Der Extraneus“ von Alexander Tóth in Hermannstadt und den dritten Preis „Der Wachholderstrauch“ von Josef Bodon in Budapest. Die Erzählung „Der Extraneus“ erschien bereits im Märzhefte, während die mit dem ersten Preise gekrönte deutsche Novelle „In der Wildnis“ im Aprilhefte von „Auf der Höhe“ zum Abdruck kommt. Wir machen darauf aufmerksam, dass von dieser Zeitschrift auch jedes Heft einzeln à 2 Mark durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen ist.

(Eine interessante Verlobungsnachricht) wird aus Klausenburg gemeldet. Der Schauspielerspieler am vortigen Nationaltheater, Graf Andreas Festetits, der den Bühnennamen Andor Tolnai führt, hat sich mit dem Mitglied derselben Bühne, Fräulein Rosa Dömjen, verlobt. Graf Andor Festetits ist ein Großneffe des früheren Directors des Pester Nationaltheater-Conservatoriums, Graf Leo Festetits, und war, sowie seine Braut, Bgling dieses Institutes. Nachdem er dasselbe absolviert hatte, gehörte er kurze Zeit dem Verbands des hauptstädtischen Nationaltheaters an, wo er in kleineren Partien beschäftigt wurde. Fräulein Rosa Dömjen war die anerkannt schönste Elevation der Theaterschule.

(Ermordung eines Pfarrers.) Ueber die Ermordung des Pfarrers Ludwig Swoboda aus Weimisch wird Folgendes gemeldet: Pfarrer Swoboda hatte die Gewohnheit, selbst im strengsten Winter jeden Tag nachmittags nach einem von ihm errichteten kalten Bade, welches sich in öder Gegend auf dem Wege gegen Bbonitz befindet und etwa eine Stunde von Weimisch entfernt ist, baden zu gehen oder dort Kaltwaschungen vorzunehmen. Dies geschah auch Mittwoch nachmittags. Schon gegen halb 5 Uhr wurde der Pfarrer von einem Detonomie-Assistenten der Kromauer Herrschaft todt, aber noch warm aufgefunden. Das Kromauer Bezirksgericht entsandte unter Leitung des Gerichtsadjuncten Alois Wieser eine Commission, welche Donnerstag nachmittags von 2 bis 11 Uhr den Thatbestand aufnahm. Bei der vorgenommenen Obduction ergab sich, dass vorerst ein Gewehrschuss mit Schrotladung auf Pfarrer Swoboda abgefeuert und sodann mit einem spitzen Instrumente, etwa mit einem Stilet, auf ihn eingebracht wurde. Drei der etwa 30 Stichwunden sind absolut tödtlich, eine davon geht durch das Ohr in das Gehirn und durchdringt die Schädeldecke. Da keine Veranlassung vorliegt, wird Mord als Motiv der That angenommen. Aus der Lage der Leiche war ersichtlich, dass der sehr rüstige 70jährige Mann sich energisch gewehrt haben müsse. Das Leichenbegängnis fand gestern (26. d. M.) statt. Ueber den Mörder fehlt bisher absolut jeder Anhaltspunkt.

(Mauthmord an einem Briefträger.) Der muthmaßliche Mörder des Briefträgers Cossaeth in Berlin Namens Sobbe wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, in Magdeburg festgenommen. Das „Berliner Tageblatt“ erzählt über die Erueirung Sobbes Folgendes: „Der erst in der Taubenstraße Nr. 17 und später in der Adalbertstraße Nr. 23 wohnende Thäter verkehrte

häufig in dem Restaurant von Reinsch in der Adalbertstraße. Dort hat der Wirt bei ihm einen auf den Namen des Kürassier-Unterofficiers Sobbe lautenden Militärpass gesehen; den nämlichen Pass sah ein Einjährig-Freiwilliger bei einer mit dem Thäter jedenfalls identischen Person im Restaurant „zum Franciscaner.“ Von dieser schon seit einigen Tagen bekannten, aber im Interesse der Untersuchung geheimgehaltenen Thatsache wurden nun schleunigst sämtliche Kürassierregimenter in Kenntnis gesetzt, mit dem Ersuchen, nach einem ehemaligen Unterofficier Sobbe zu forschen und, wenn irgend möglich, eine Photographie desselben an die Untersuchungsbehörde in Berlin zu senden. Am 21. d. M. erfolgte nun vom Commando des magdeburgischen Kürassierregiments Nr. 7 die Meldung, dass ein Unterofficier Sobbe dortselbst gedient habe, und die erbetene Photographie lag dem Schreiben bei. Die sofort herbeicitirten Wirtskente des Thäters in der Tauben- und Adalbertstraße vermochten in der ihnen vorgelegten Photographie mit hoher Wahrscheinlichkeit ihren ehemaligen, sich Ernst Sander nennenden Chambregarnisten wiederzuerkennen. Gravirerender und entscheidender als diese Aussagen sind diejenigen des Geldbrieusträgers Müller und der Restaurateurs Abelt und Reinsch. Mit Müller hat der Thäter verschiedene male gesprochen, auch mit ihm im Restaurant des Herrn Abelt, Marktgrafenstraße Nr. 42, verkehrt. Herr Abelt selbst hat sich unter allen Zeugen den Thäter am genauesten angesehen. Er saß demselben Stundenlang gegenüber, sprach, spielte, aß und trank mit ihm und achtete auf alle äußeren Merkmale und Eigenthümlichkeiten seines Gastes, der so recht zuthunlich und provincial naiv war. Herr Abelt nun, ebenso wie Herr Reinsch und Geldbrieusträger Müller haben übereinstimmend bekundet, dass sie den angeblichen Ernst Sander, der bei und mit ihnen verkehrt, zweifellos und bestimmt in der ihnen vorgelegten Photographie wieder erkennen. Auch der Kellner des Herrn Abelt, mit welchem der Thäter Billard spielt, recognoscirt die Photographie des Sobbe als die seines damaligen Partners.“

(Lady Florence Dixie.) Anlässlich des nunmehr ziemlich allgemein in den Bereich der Hallucination verwiesenen Mordanfalles gegen Lady Dixie bringt das „Echo“ interessante Notizen über die Familie der Queensberry, welcher die genannte Dame angehört. Die Mutter der Lady Florence Dixie, die verwitwete Marquise von Queensberry, war eine ausgesprochene Anhängerin der extremen irischen Partei, und die tollsten Streiche derselben fanden ihre rückhaltlose Anerkennung, welcher sie in Gestalt großer Banknoten Ausdruck zu geben pflegte. Der älteste Sohn, der Marquis von Queensberry, ist der Bruderslaugh der Aristokratie; er ist Utheist von reinem Wasser und kann nicht in das Oberhaus eintreten, da er sich den Eid abzulegen weigert. Sein Bruder Lord Archibald ist dagegen ein äußerst frommer Mann; er ist katholischer Priester und leitet eine Besserungsanstalt für verwahrloste Kinder in Harrow-Road, London. In diesem schönen Werke wurde er von seiner Schwester Lady Clarence unterstützt, bei welcher Gelegenheit sie den — Väcker des Institutes heiratete! Lady Dixie ist ohne Zweifel das berühmteste Mitglied der excentrischen Familie Queensberry. Ihr Name wurde zuerst durch ihren resoluten Angriff auf einen Herrn bekannt, der an dem ihrem Landstige gegenüberliegenden Flussufer „kühl bis ans Herz hinan“ mit der Angel die Brut der Themse-Nymphe lockte. Lady Dixie wollte dies nicht leiden; sie fuhr hinüber, remonstrirte und demonstirte ihre vermeintlichen Rechte mit einigen so starken Badenstreichen, dass es großer Mühe bedurfte, den Misshandelten zu bewegen, von der bereits eingebrachten Klage abzusehen. Hierauf folgte ihre waghalsige Reise durch Patagonien, die sie als Mann verkleidet unternahm. Während des Zulukrieges war sie „Kriegs-correspondent“ der „Morning Post“ und nahm dann entschieden Partei für Cettewayo.

Locales.

(Erneuerung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat dem Notar Josef Koback die angeführte Veretzung von Jhrisch-Feistritz nach Wippach bewilligt und den Bezirksgerichts-Adjuncten in Oberlaibach Victor Slobocnik zum Notar mit dem Amtsitze in Sittich ernannt.

(Die Auserstehungsprocessionen) wurden am Charfamstage in den Stadt- und Vorstadt-Kirchen bei schönstem, wenn auch ziemlich kaltem Wetter unter massenhafter Betheiligung der Gläubigen in der üblichen Weise abgehalten. In der Domkirche, wo die Procession von Sr. fürstlichen Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfe Dr. Bogacur unter zahlreicher Assistenz geführt wurde, bildete eine Abtheilung der Mannschaft des 1. I. 17. Infanterieregiments Spalier, und es schritt dem Zuge die Militär-Musikkapelle voran. Dem Venerabile folgte der Herr Landespräsident mit zahlreichen Herren k. k. Beamten der Landesregierung, außerdem wohnten dem feierlichen Acte bei: Vizebürgermeister Herr F. Fortuna mit mehreren Gemeinderäthen, Herr Magistratsrath Perona mit mehreren Magistratsbeamten, Herr Handelskammerpräsident Josef Kusar mit dem Handelskammersecretär Herrn J. Mur-

nil und mehreren Kammerräthen, Damen des Vereins zur Anbetung des allerheiligsten Altarsacramentes sowie zahlreiche andere Andächtige.

(Laibacher Volksküche.) Der bekannte eminente Volksfreund Herr Josef Gorup aus Fiume hat anlässlich seiner heute stattgehabten Vermählung mit dem Fräulein Claudia Keesbacher an den Gründer der Laibacher Volksküche, Herrn Franz Hengstler, nachstehendes Schreiben gerichtet: „Euer Wohlgeboren! Im Sinne Ihres werthen Schreibens vom 21. d. M. ersuche Sie, die gewöhnlichen Armen der dortigen Volksküche in den Tagen des 25., 26. und 27. März mit den zu Osterfeiertagen gewöhnlichem besseren Essen auf meine Rechnung zu bewirten. Mit aller Achtung zeichnet — Fiume, 24. März 1883. — Jos. Gorup m. p.“ Da dieses Schreiben großmüthigen Inhalts am 25. d. M. in Laibach anlangte, fand am 26. d. ein Freieffen statt, und wird heute am 27. d., als dem Vermählungstage des hochherzigen Spenders, mit Berechnung der auf den 25. d. entfallenden Quote ein Festessen für die Armen veranstaltet.

(Vom Wiener Panopticum.) Für den gestrigen Nachmittag war die Schaustellung des Wiener Panopticum von dem Besitzer Herrn Veltée den Böglingen des Mädchen- und Knabenwaisenhauses gratis geöffnet.

(Aus Gelli) schreibt man uns: Herr Regierungsrath Prof. Dr. A. Valenta aus Laibach hat Samstag, den 17. März l. J., bei einer sehr gut besuchten Versammlung der Mitglieder des „Gellier Aerzte-Vereines“ einen das Interesse seines Auditoriums in hohem Grade fesselnden und mit Beifall aufgenommenen Vortrag aus seinem Specialfache gehalten.

(Gemeindevahl.) Bei der am 11. v. M., respective am 25. v. M. stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Möttinig wurden zum Gemeindevorsteher Kaspar Sajovic von Möttinig, zu Gemeinderäthen Matthäus Bore und Jakob Rajbic, beide von Möttinig, gewählt.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) [Der Mordmord in Doljnavas bei Laverca. — Fortsetzung und Schluss.] Als Maria Mojina aus der Dachkammer kam, war die Mutter bereits aus dem Bette aufgestanden, und sie sagte ihr, der Vater sei nicht da. Die Mutter beauftragte sie, den Vater in den Wald suchen zu gehen, und als sie in den Hof trat, bemerkte sie unter der Schwelpe einen Schweller liegen, worauf sie sofort die Frage stellte, wie dieser Schweller hieher gekommen sei? Die Mutter erwiderte aber nichts, sondern schickte sie nach dem Walde, den Vater zu suchen. Als sie den Vater todt fand, weinte die Mutter und hieß ihr sofort nach Laverca zum Karl Bentche zu gehen, denselben zu ersuchen, er möge behilflich sein, die Leiche des Vaters ins Haus zu schaffen, was dieser jedoch ablehnte, da die Gerichtscommission die Leiche an Ort und Stelle finden müsse. Der Vater habe auf Farrenkraut geschlafen, sie habe jedoch nicht gesehen, ob die Mutter dasselbe zur Einstreu für die Kühe von der Dachkammer herabgeworfen habe, vielleicht als sie sie nach Laverca schickte.

Später, als der Gendarm kam, war es nicht mehr da. Auf die Frage des Präsidenten, ob die Zeugin den Kovačić kenne, antwortet sie mit schmerzlicher Stimme: „O je!“ Immer sei er ins Haus gekommen und meistens mit der Mutter allein gewesen. Der Vater war böse auf ihn und drohte der Mutter, er werde sie erschlagen, wenn das nicht aufhöre, wenn er auch drei Monate auf dem Schlossberge eingesperrt wird. Der Vater fragte, wenn sie ihm das Essen auf den Morast brachte, stets: „Ist der Teufel schon wieder dort!“ Einmal aber sei Kovačić gekommen und habe geschimpft, dass ihn der Vater, den er einen hudič (Teufel) nannte, nicht mehr ausrichten werde, Kovačić zerbrach einen Spiegel und war ganz blutig, so dass er, da er gegen die Wand mit der Hand hieb, auch dieselbe mit Blut besudelte.

Nunmehr wird die zweite Tochter des Ermordeten, die sechsjährige Francisca Mojina, als Zeugin vorgeführt. Die Angeklagte beginnt zu weinen, desgleichen das Kind. Der Vertheidiger der angeklagten Mojina wehrt mit den Händen die Einvernehmung des Kindes ab, worauf der Staatsanwalts-Substitut Herr Pajk auf die Einvernehmung des Kindes als Zeugin verzichtet, welcher Erklärung sich auch Dr. Mosch anschließt. Das Kind wird sodann vom Präsidenten entlassen, die angeklagte Mutter aber umarmt und küsst dasselbe. (Viele Zuhörer im Auditorium weinen.)

Nun wird die wichtigste Zeugin einvernommen. Es ist dies die 43 Jahre alte Gertraud Birant aus Zelimlje, Arbeiterin, von ihrem Ehemanne verlassen, der in Kroatien irgendwo weilt, Mutter von zwei Kindern, wovon das jüngste 7 Jahre alt ist. Dermalen ist sie krank im Civilspitale. Die Zeugin wurde in einem Wagen zum Landesgerichte gebracht, unter den Armen in den Verhandlungssaal getragen, wo ein Beihülft für dieselbe bereit ist. Die Zeugin hat ihre Aussage bereits beiebet. Sie kannte den Ermordeten sowie dessen Gattin und den Angeklagten Kovačić, da sie oft ins Haus kam und voriges Jahr eine ganze Woche dort verweilte, bei der Arbeit mithalf und auf der Dresch-

tenne schlief. Kovačić kam sehr oft ins Haus, und sie sah, dass ein Liebesverhältnis zwischen ihm und der Gattin des Mojina bestand. Als sie eines Tages etwas zu zärtlich thaten, sagte die Zeugin wegen der Kinder, die anwesend waren: „Es seien Schindeln am Dach.“ Die Angeklagte Mojina sagte ihr auch, sie werde ihrem Mann drei Fiehe mit dem Spaten auf den Kopf versetzen, dass er gleich crepiren muss. In der Nacht vom 1. auf den 2. Juli v. J. hatte die Zeugin, von Tomacévo kommend, in dem Hause Johann Stare Unterkunft gefunden, und sie legte sich, als die Hausleute schlafen giengen, auf die Bank beim Ofen nieder. Sie konnte jedoch nicht einschlafen, da sie um ihren Knaben, der in Laibach im Spital an Blattern krank lag, besorgt war. Birant verließ daher etwa gegen 10 Uhr, was sie jedoch nicht bestimmt anzugeben weiß, das Haus des Stare. Als sie in der Nähe des Hauses des ermordeten Mojina angelangt war, regnete es bereits so heftig, dass sie sich nicht getraute den Weg fortzusetzen, und, mit den Ubicationen des Mojinatischen Hauses vertraut, wo bereits alles schlief, auf die Heuschuppe gieng, um dort zu übernachten. Sie mochte kaum eingeschlummert sein, es dürrte gegen Mitternacht gewesen sein, da hörte sie ein Röcheln, sodann ein Krachen, weiters ein Wiseln, als ob zwei Personen leise mit einander sprechen würden. Sie hörte auch, wie vor der Thüre der Kammer etwas auf den Boden fiel.

Die Zeugin Birant erschrak und verließ ihre Lagerstätte, um die Straße zu erreichen und zu fliehen. Sie gieng leise gegen die Straße, da fiel sie in einen Graben, wo sie lautlos hocken blieb. Nach einigen Sekunden erschien eine Frauensperson, die die Zeugin aus dem Hause des Mojina herauskommen sah und welche ganz die Gestalt der Angeklagten Francisca Mojina hatte, die im Graben einige weiße Fiehe rasch auswusch und sich sodann entfernte. Die Zeugin Birant wechselte nun ihren Platz um einige Schritte und hockte wieder nieder. Da trat aus dem Hause des Mojina eine weibliche Person, welche sie als die Angeklagte Francisca Mojina erkannte, da inzwischen die Wolken sich verzogen hatten und der Mond hell schien. Die Mojina trug einen Pelz und zwei „Schlappschuhe“ in der Richtung gegen Orle, zum Walde hin.

Kurz vorher wechselte die Zeugin Birant wieder ihren Platz, wo sie gehockt, und der weiblichen Person entfiel ein Schlappschuh, worauf dieselbe sagte: „Kaj je pa to za en hudič?“ Da erkannte die Zeugin die Francisca Mojina an ihrer, ihr wohlbekannten Stimme, dass sie es war, welche die „Schlappschuhe“ und den Pelz trug. Als sie rückkehrte, trug Mojina kein Vortuch mehr, und die Zeugin sah, wie sie Stroh oder Farrenkraut in den Stall von der Dachkammer trug. Nachdem gieng Mojina wieder gegen den Wald und kam nach ziemlich langer Zeit zurück mit einem Manne, einen Schweller tragend, welchen sie in der offenen Schuppe niederlegte. Bald darauf passierte ein Wagen die Stelle, wo sie hockte, auf welchem eine Weibsperson saß und gegen Baberca fuhr. Die Zeugin verließ sodann ihr Versteck und gieng zum Hause des Stare, wo sie sich unter die Bank beim Ofen niederlegte und einschlief.

Die Angeklagte Mojina erklärt der Zeugin in erregter Weise, sie spreche die Unwahrheit, worauf ihr die Zeugin erwidert: „Du warst es, die ich gesehen, keine andere! Ich habe dich an deiner Stimme erkannt!“

Der Zeuge Stare sagt, gleichwie dessen Frau und Tochter, die Zeugin Birant habe, wie oft früher, um Nachtquartier bei ihm angesucht und dasselbe auch bewilligt erhalten. Ob sie aus dem Hause war, wisse er nicht, möglich ist es. Abends schlief sie auf der Bank neben dem Ofen, morgens unter der Bank. Ihm habe Birant nichts erzählt von dem Vorfalle, er habe den Mord und dass sie etwas gesehen habe, von anderen Leuten erfahren.

Die Zeugin Birant erwidert darauf, sie wollte alles Gesehene todtschweigen, allein bei der Weichte trug ihr der Priester auf, sie müsse alles, was sie gesehen, dem Gerichte zur Anzeige bringen, was auch geschehen sei.

Mehrere Zeugen erzählen nun, wie der Vater des Kovačić die Zeugin Birant bedroht habe, er werde ihr den Mund zerschlagen, wenn sie etwas über seine Tochter, die Schwester des Angeklagten, die statt desselben am frühen Morgen nach dem Morde in die Mühle fuhr, und welche die Birant fahren gesehen habe, erzählen werde.

Es erscheinen noch einige Zeugen, welche im Inquisitionshause sahen, wie der Angeklagte Kovačić beim Spaziergange, gegen die Fenster gewendet, wo sich die weiblichen Inquisten befinden, den Finger auf den Mund legte, um der Mojina anzudeuten, sie möge schweigen.

Der Bertheidiger der Angeklagten, Advocat Brolich, regt noch die Frage an, ob die Zeugin Birant zurechnungsfähig sei, eine correcte Aussage zu machen.

Die anwesenden Sachverständigen Dr. Kapler und Dr. Gregorić erklären mit Bestimmtheit, die Zeugin sei vollkommen zurechnungsfähig und dieselbe sei nur vor Schreck über die Ereignisse der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 1882 erkrankt. Hierauf wurde am 16. d. M. abends das Beweisverfahren geschlossen. Am 17. v. m. mittags plaidierten der Staatsanwalt und die Bertheidiger, und hielt der Präsident des Gerichtshofes,

DR. Kaprez, ein äußerst klares Resumé. Um halb 2 Uhr wurde das Urtheil publiciert, welches wir bereits mitgetheilt haben, es lautete für beide Angeklagte, nachdem die Geschwornen die Schuldfrage bejaht hatten, zum Tode durch den Strang. Der Urtheilspublication harrete im Gerichtssaale, zumeist aber vor dem Gerichtsgebäude, ein massenhaftes Publicum. —x—

— (Das Franz-Josefsbad in Tüffer), das in den Besitz des in der balneologischen Welt bestbekanntesten Herrn Theodor Gunkel aus Wien übergegangen ist, wird seine vieljährigen zahlreichen Stammgäste sowie die Neuankommenen durch einen, auch für die letzteren deutlich wahrnehmbaren Aufschwung überraschen, wozu nicht zum geringsten Theile die namhaften, vom neuen Herrn Besitzer ausgeführten Neubauten und geschmackvollen Herstellungen an Gebäuden, Parkanlagen u. s. w. u. s. w. beitragen werden. Wir prognosticieren dem schönen und vielbeliebten Curorte unter der gegenwärtigen ebenso energischen als erfahrenen Leitung die schönste Zukunft. —cs.

— (Landschaftliches Theater.) Die gestern zur Feier des 125. Geburtstages Valentin Bodniks veranstaltete große Beseda, deren Programm wir neulich mitgetheilt, war sehr zahlreich besucht, sämtliche disponible Bogen und alle Parquetplätze waren ausverkauft, auch die Parterrestehplätze und die Gallerien waren dicht besetzt. Die einzelnen Pöden wurden mit vielem Beifalle aufgenommen, und die Palme des Abends errang der gemischte Chor aus der Siska mit dem stimmungsvollen Vortrage des echt volkstümlichen Chors: „Moj spominek“ von Serbie, der unter stürmischem Applause zur Wiederholung kam. Försters „Cantate“, im großen Stile gearbeitet, errang gleichfalls einen schönen Erfolg. Mehr über den Abend nächstens. —cs.

— Im Auftrage des k. k. Oberstkämmereramtes des Kaisers erscheint der große Kupferstich: „Krönung Kaiser Franz Josef I. und der Kaiserin Elisabeth am 8. Juni 1867 in der Festungs-Pfarrkirche zu Ofen.“ Der Stich ist von E. Doby nach Ed. v. Engerth's im k. Schlosse zu Budapest befindlichen Originalgemälde ausgeführt und wird durch die Kunsthandlung Artaria in Wien in Verfleiß gebracht. Zahlreiche Porträts von politisch oder social hervorragenden Persönlichkeiten, welche dem feierlichen Acte anwohnten, befinden sich auf dem Bilde, welches den Hergang dieses für die neuere österreichische Geschichte denkwürdigen Momentes in künstlerisch treuer Weise darstellt. — Durch kaiserliche Verfügung ist der zu erzielende Erlös zur Unterstützung für junge, talentvolle Künstler beider Reichshälften zu verwenden, und schon deshalb ist gewiss ein allseitig reges Interesse für diese schöne Publication zu erwarten. Bei dem naturgemäß hervorragenden Interesse Ungarns für diese Erscheinung wurde beschlossen, außer der deutschen auch eine eigene Ausgabe mit ungarischem Titel zu veranstalten. (Dimensionen: 60/54 Ctmr. Stichgröße. Preis fl. 10,— Vor der Schrift fl. 20,—). Anschließend daran erscheint auch das große historische Blatt: Prinz Eugens Sieg bei Benta, 11. September 1697, ebenfalls nach Ed. v. Engerth's im k. Schlosse zu Budapest befindlichen Gemälde von Eug. Doby mit kaiserlicher Unterstützung gestochen. — Auch dieser schöne Kupferstich, der eines der glänzendsten Ereignisse aus der vaterländischen Geschichte darstellt, wird allgemein interessieren. (Dimensionen: 60/47 Ctmr. Preis fl. 10,—). Beide Blätter sind durch jede Buch- oder Kunsthandlung zu beziehen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 26. März. Se. Majestät der Kaiser besuchten gestern Ihre Majestät die Königin von Serbien, welche sodann den Minister des Außern Grafen Kalnoky empfing.

Paris, 26. März. In der engeren Wahl des zwanzigsten Pariser Arrondissements wurde an Stelle Gambettas der Radicale Lacroix mit 3795 St. gewählt. Metivier (Opportunist) erhielt 1896, Dumay (Collectivist) 1236 Stimmen.

London, 26. März. Die Regierung ordnete die Bewachung der öffentlichen Gebäude Londons an, 2000 Mann Infanterie bewachen das Parlamentshaus, während der Buckingham-Palast durch ein Bataillon der Garde bewacht wird.

Wien, 25. März. Die gestrige „Wiener Ztg.“ publiciert das Gesetz vom 3. März 1883, betreffend die Stempel- und Gebührenbefreiung der Verhandlungen zur Durchführung der Ablösung der im Herzogthume Krain auf Realitäten haftenden Geldglaubigkeiten und Naturalleistungen für Kirchen, Pfarren und deren Organe.

Wien, 26. März. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 5. April statt.

Sarajewo, 24. März. Die Auferstehungsfeier hat nachmittags in solennier Weise unter Theilnahme des Erzbischofs Stadler stattgefunden. Hinter dem Baldachin schritten F. M. Baron Appel, Baron Nicolies, die Generalität, das Officierscorps, die Beamten, die

Honoratioren und eine sehr zahlreiche Volksmenge. Es herrscht leichtes Schneegestöber.

München, 24. März. Die am 19. März geborne Tochter des Prinzen Ludwig ist heute gestorben. Prinzessin Ludwig befindet sich trotz der Aufregung wohl.

Benedig, 24. März. Der König und die Königin von Rumänien sind heute von hier nach Mailand abgereist.

St. Petersburg, 24. März. Dem heutigen Galadiner bei dem deutschen Botschafter von Schweinitz anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm wohnten der Minister des Außern Giers, die Staatsräthe Blangali und Tomini und alle Chef's der hiesigen Missionen bei. Der Minister des Außern Giers, brachte den ersten Toast auf Kaiser Wilhelm aus. Botschafter von Schweinitz toastete auf den Zaren und brachte sodann einen weitem Toast auf die Oberhäupter aller durch die anwesenden Diplomaten vertretenen Staaten aus.

Verstorbene.

Den 23. März. Franz Widmar, Raiflersohn, 1 Mon. Schwarzdorf Nr. 18, Fraisen.

Den 24. März. Josef Jagodnik, Hüblersohn, derzeit Sträfling, 19 J., Castellgasse Nr. 12 (Strafhaus), amyloide Nierenentzündung. — Gertraud Mihalović, Schusterwitwe und Fründnerin, 76 J., Karlstädterstraße Nr. 7, Entartung der Unterleibsorgane.

Im Spitale:

Den 24. März. Marianna Zuban, Inwohnerin, 62 J., Erschöpfung der Kräfte.

Lottoziehungen vom 24. März:

Wien: 41 49 46 29 35.
Graz: 8 17 5 74 63.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
24.	7 U. Mg.	735,82	- 7,0	NW.	schwach	fast heiter
	2 " N.	732,26	- 0,8	ND.	schwach	heiter
	9 " Ab.	730,18	- 2,4	D.	schwach	heiter
25.	7 U. Mg.	727,07	- 3,6	B.	schwach	fast heiter
	2 " N.	726,79	+ 3,8	SW.	schwach	bewölkt
	9 " Ab.	727,13	+ 1,4	NW.	schwach	bewölkt
26.	7 U. Mg.	723,63	+ 1,6	N.	schwach	Regen
	2 " N.	721,66	+ 8,8	SW.	schwach	Regen
	9 " Ab.	726,21	+ 5,0	SW.	schwach	Regen

Den 24. Tag heiter, kalt, mondheile Nacht. Barometer im raschen Fallen. Den 25. morgens heiter, tagsüber trübe, regnerisch. Den 26. anhaltend Regen, starkes Schwoigen der Steine, Sciroccal-Wetter. Das Tagesmittel der Temperatur - 3,4°, + 0,5° und + 5,1°, beziehungsweise um 8,2°, 4,6° und 0,3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Danksagung.

Der löbliche Verein der krainischen Sparcasse hat in der Sitzung vom 8. März d. J. als Beitrag für das hiesige Armeninstitut 2350 fl. und für die Unterstützung bedürftiger, aus dem Civilspitale entlassener Reconvalescenten 200 fl. votiert.

Die Armeninstituts-Commission fühlt sich verpflichtet, diese Spenden des löblichen Sparcassevereins mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Von der Armeninstituts-Commission Laibach am 16. März 1883. (1235)

Eingefendet.

Schwarz-Seiden-Atlas fl. 0,75 per Meter bis fl. 9,55 (in 18 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Dépôt von G. Henneberg (königl. Postlieferant). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto nach der Schweiz. (190) 3-1

Eingefendet.

Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, bleibt die große Gruppe: „Christus vor Pilatus“ des Wiener Panopticum in den Sälen der alten Schießstätte noch bis incluf. Freitag, den 30. d. M., ausgestellt. Samstag, den 31., gelangt statt dieser als Haupttableau: „Maria Stuart und Elisabeth mit ihrem Hofstaat“ nach dem preisgekrönten Gemälde von Ernesto Fontana. Entréepreise jetzt à Person 20 kr.; Militär und Kinder die Hälfte. (1241) Achtungsvoll L. Veltée.

Tieferschüttert geben wir Bekannten und Freunden Nachricht, dass es dem Allmächtigen gefallen hat, unser herzlich geliebtes Töchterchen

Viki

heute im Alter von 2 Jahren nach kurzer Krankheit ins bessere Jenseits abgerufen. Das Leidenbeggänis findet Mittwoch, den 28. d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Oberlaibach am 26. März 1883.

Dr. Karl Pauer sammt Frau.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 69.

Dienstag, den 27. März 1883.

(1244) Kundmachung. Nr. 2786. Im Nachhange zur Kundmachung vom 21. d. M., Z. 2696, den Ausbruch der Rinderpest in Badua, Gemeinde Kostel betreffend, bringe ich Folgendes zur allgemeinen Kenntnis: In Badua ist bei einem Gesamtviehstande von 21 Rindern und 28 Schafen in einem Hofe mit 6 Rindern und 8 Schafen am 20. d. M. die Rinderpest constatirt worden. Am Tage der Constatierung der Seuche waren in diesem Hofe von den vorhanden gewesenen 6 Rindern bereits 4 Rinder gefallen, und zwar 1 Stück am 17. d. M., 2 am 19ten d. M., 1 am 20. d. M., 1 Stück wurde als seuchenkrank, eines als seuchenverdächtig getödtet. Dies wird mit dem wiederholten Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass zufolge § 14 des Rinderpestgesetzes vom 29. Februar 1880, R. G. Bl. Nr. 17, jedermann, welcher an einem Rinde Erscheinungen einer innerlichen Erkrankung überhaupt wahrnimmt, die unverzügliche Anzeige an den Gemeindevorsteher, beziehungsweise an die Bezirksbehörde zu erstatten hat, widrigenfalls laut § 35 des genannten Gesetzes das Recht auf Entschädigung für anlässlich der Rinderpest getödtete Thiere verloren geht. Laibach am 24. März 1883. R. L. Landesregierung für Krain. Der k. k. Landespräsident: Winkler m. p.

Vorschriftsmäßig documentierte Gesuche sind im Wege der vorgesetzten Bezirkschulbehörde bis 15. April 1883 bei dem gefertigten k. k. Bezirksschulrath einzubringen. R. L. Bezirksschulrath Gottschee, am 9ten März 1883.

(1187-3) Kundmachung. Nr. 1967. Vom k. k. Bezirksgerichte Oberlaibach werden zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Horjul die Localerhebungen auf den 3. April 1883, vormittags um 8 Uhr, hiergerichts angeordnet und hiezu alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, zur Aufklärung und Wahrung ihrer Rechte eingeladen. R. L. Bezirksgericht Oberlaibach, am 21sten März 1883.

(1186-3) Kundmachung. Nr. 1317. Von dem gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht, dass, falls gegen die Richtigkeit der zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Bärental verfassten Besitzbogen, welche nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Map-pen抄ie und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen hiergerichts zur allge-

meinen Einsicht aufliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 2. April 1883 stattfinden werden. Zugleich wird den Interessenten bekannt gemacht, dass die Uebertragung der nach § 118 a. G. G. amortisierbaren Forderungen in das neue Grundbuch unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete binnen vierzehn Tagen nach Kundmachung dieses Edictes darum ansucht. R. L. Bezirksgericht Treffen, am 21. März 1883.

(1217-2) Kundmachung. Nr. 2477. Vom k. k. Bezirksgerichte Voitsch wird bekannt gemacht, dass, falls gegen die Richtigkeit der auf Grundlage der zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Unterplanina gepflogenen Erhebungen verfassten Besitzbogen, welche nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Copie der Catastralmappe und den Erhebungsprotokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 28. März 1883, vormittags um 8 Uhr, in der Gerichtskanzlei werden eingeleitet werden. Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, dass die Uebertragung der nach § 118 des allgemeinen Grundbuchgesetzes amortisierbaren Forderungen in die neuen Grundbucheinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung dieser Grundbucheinlagen darum ansucht. R. L. Bezirksgericht Voitsch, am 16. März 1883.

(1185-3) Kundmachung. Nr. 1318. Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird bekannt gemacht, dass die Erhebungen zum Zwecke der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Kneudegg am 27. März 1883 beginnen werden. Es werden demnach alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, aufgefordert, vom obigen Tage an in der Gerichtskanzlei dieses k. k. Bezirksgerichtes zu erscheinen und das zur Aufklärung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen. R. L. Bezirksgericht Treffen, am 21. März 1883.

(1173-2) Nr. 2854. Licitationsankündigung. Am 23. April 1883 um 4 Uhr nachmittags wird bei dem k. k. See-Arsenals-Commando in Pola eine Versteigerung gegen Vorlage von schriftlichen Offerten abgehalten, um die im Jahre 1883 im k. k. See-Arsenale zu Pola sich ansammelnden Material-Abfälle an den Bestbieter käuflich zu überlassen. Die ausführliche Licitationsankündigung kann bei den Stadtmagistraten in Graz, Laibach, Klagenfurt, Triest, Robigno, Fiume und Pola, dann bei dem k. k. See-Arsenals-Commando in Pola und bei der Kanzleidirection, der Marine-Section des k. k. Reichs-Kriegsministeriums in Wien eingesehen werden. Pola im März 1883. Vom k. k. See-Arsenals-Commando.

(1082-2) Lehrerstelle. Nr. 335. Die Lehrerstelle an der einlässigen Volks-schule in Ofjüniz, mit welcher der Jahres-gelalt von 450 fl. und der Genuss der Natural-wohnung verbunden ist, ist soogleich provisorisch zu besetzen.

(1112-1) Nr. 1481. Bekanntmachung. Dem verstorbenen Adolf Lunacek von Travnik, resp. dessen unbekanntem Erben, wird hiemit bekannt gemacht, dass denselben Herr Ignaz Gruntar, k. k. Notar in Voitsch, als Curator ad actum aufgestellt und diesem der für dieselben bestimmte Realfeilbietungsbescheid ddo. 24. Dezember 1882, Z. 13 019, zugestimmt worden ist. R. L. Bezirksgericht Voitsch, am 25ten Februar 1883.

(1116-1) Nr. 2030. Bekanntmachung. Den unbekannt wo befindlichen Anton Pavlovic und Franz Pavlovic von Garkschareuz wird hiemit bekannt gemacht, dass denselben, und zwar dem ersteren Herr Ignaz Gruntar, k. k. Notar in Voitsch, und dem letzteren Herr Karl Puppis, Handelsmann daselbst, als Curator ad actum aufgestellt und diesem die in der Executionssache des k. k. Steuer-amtes Voitsch nom. des hohen k. k. Aerrars gegen Anton Pavlovic ergangenen exe-

cutiven Realfeilbietungsbescheide ddo. 23. Dezember 1882, Z. 12 739, zugestimmt wurden. R. L. Bezirksgericht Voitsch, am 28sten Februar 1883.

(1118-1) Nr. 2574. Bekanntmachung. Den unbekannt wo befindlichen Franz, Anna, Johanna, Cäcilia Klemenc von Jakobovice und der Johanna und Maria Saller von Laibach wird hiemit bekannt gemacht, dass denselben Herr Karl Puppis, Handelsmann in Voitsch, als Curator ad actum aufgestellt und diesem der für dieselben bestimmte Realfeilbie-tungsbescheid ddo. 21. Dezember 1882, Z. 12 153, zugestimmt worden ist. R. L. Bezirksgericht Voitsch, am 14ten März 1883.

(1117-1) Nr. 2383. Bekanntmachung. Den unbekannt wo befindlichen Mat-thäus Uraga und Georg Turšic von Bi-gaun, Anton Zuvancic von Gibenschufs und den unbekanntem Rechtsnachfolgern

des Anton und der Margaretha Rozanc von Bigaun wird hiemit bekannt gemacht, dass denselben Herr Karl Puppis, Han-delsmann in Voitsch, als Curator ad actum aufgestellt und diesem der für dieselben bestimmte Aufforderungsbescheid ddo. 22. November 1882, Z. 11 891, zugestimmt worden ist. R. L. Bezirksgericht Voitsch, am 13ten März 1883.

(1179-1) Nr. 1088. Dritte exec. Feilbietung. Ueber Ansuchen des Johann Baloznit von Balog wird die executive Versteige-rung der dem Josef Dredkar von Smol-nik gehörigen Realität fol. 559, Rectif.-Nr. 4 ad Portnergilt, im Schätzwerte pr. 2450 fl., mit drei Terminen auf den 17. April, 18. Mai und 19. Juni 1883, vormittags 11 Uhr, hiergerichts mit dem angeordnet, dass die dritte Feilbietung auch unter dem Schätzwerte erfolgen wird. — Badium 10 Procent. R. L. Bezirksgericht Oberlaibach, am 15. Februar 1883.

Anzeigebblatt.

Advertisement for Salicyl-Mundwasser and Salicyl-Pulver, including contact information for Anton Slama, Pfarrer, and J. v. Trnkoczy in Laibach.

Advertisement for Salicyl-Mundwasser, Salicyl-Pulver, and Neuestes Reugnis, including contact information for Anton Slama, Pfarrer, and J. v. Trnkoczy in Laibach.

Advertisement for Salicyl-Mundwasser, Salicyl-Pulver, and Neuestes Reugnis, including contact information for Anton Slama, Pfarrer, and J. v. Trnkoczy in Laibach.

Advertisement for Salicyl-Mundwasser, Salicyl-Pulver, and Neuestes Reugnis, including contact information for Anton Slama, Pfarrer, and J. v. Trnkoczy in Laibach.